

Aus meinen Briefen

Mossul, 20. April 1917

Nun sitze ich früh 6 Uhr auf dem Felddbett in einem großen, völlig kahlen Zimmer eines verlassenen Hauses, dem Quartier der Deutschen. Zoesten kocht Tee, an der Decke nisten Schwalben, vor der Tür Tauben, auf der Mauer ein Storch, und alle lärmten seit 5 Uhr aus vollem Halse, dazu die Esel auf der Straße, die Glöckchen der Ziegen und das Geschrei der Kinder. Es ist eine gediegene Mittagshize, der Himmel bedeckt, und die Eingefessenen finden das in der Ordnung. Das ist Mesopotamien. Gestern sind wir quer durchgefahren. In Mardin leistete ich mir wegen kurzem Darmkatarrh zwei Ruhetage; gestern bot sich Gelegenheit, mit einem Personenwagen, der hier angefordert war, die Reise zu machen auf einer Straße, die eigentlich gar nicht gebaut, sondern aus dem ebenen Steppensfeld ausgefahren und dabei streckenweise so glatt ist, daß man wie auf einer Chaussee seine 60 Kilometer fahren kann. Zuerst ging's über die Mardiner Berge hinab in die Ebene und nach Südosten, links die immer flacher werdenden Ausläufer des Tur, rechts in weiter Ferne ein blauer Höhenzug. Dem Gebirge entlang noch Felder und einzelne Dörfer, viele verlassen, andere von Kurden bewohnt, eine Stadt, Risbin, die früher einmal als Sitz der Gelehrsamkeit eine große Rolle gespielt hat, jetzt aber ein elendes Schmutznest ist. Allmählich rückten wir von den Bergen ab, die Felder hörten auf. Ganz leicht gewellt dehnte sich die Ebene, einstweilen noch grün mit Gräsern aller Art, Salbei, Mohn, Anemonen, Disteln und allerlei unbekannte Pflanzen; alles hat in Eile Frucht angefügt und bereitet sich auf die Trockenheit des Sommers vor, hie und da ist das Grün bereits gelblich, der Boden steinhart und von Rissen durchsetzt. Es ist ein ungewöhnlich trockenes Jahr. Die Frühlingsregen sind ausgeblieben, und schon in Mardin waren jeden Morgen Bittprozessionen mit Trommeln, Schalmeien und Vitanei um Regen. Große Herden von Hammeln, kleinen zierlichen Kindern, Eseln, Büffeln und Kamelen tauchten auf, die Kamele mit ihren Fohlen, schwarz,

braun oder weiß, ab und zu einmal wundervolle Pferde. Die Hirten sind Beduinen in langem Hemd mit dickem, weißem Burnus, den Kopf dicht eingehüllt ins Kopftuch, das von einem Ring wie von einer Krone zusammengehalten wird. Wir kamen an einigen Lagern vorbei, mit ihren schwarzen Zelten von Ziegenhaar, prachtvolle Männer begrüßten uns, alte und junge, lachende Kinder, alle mit blinkenden Zähnen. So weit der Blick reichte, weideten Pferde, Kamele, Esel, Rinder. Wer dächte da nicht an Hiob!

Nach langer Fahrt die Tankstelle, ein Zelt, in dem ein Unteroffizier mutterseelenallein mit zwei Türken hauste, Benzin abgab und sich nachts gegen die Araber verteidigte, die es auf sein Schußzeug und noch mehr auf seinen Karabiner abgesehen haben. Mit dem hat er neulich ein Wildschwein geschossen; der junge Frischling, 8 Tage alt und nicht größer als ein Kaninchen, schwarz und weiß gestreift, wohnte in einer Kiste und quiekte empört, als wir ihn in seinem Keef, der landesüblichen Ruhe, störten.

Mossul, 22. April 1917

Stabsarzt Schwarz war so freundlich, mir sein Zimmer einzuräumen; schattig und kühl, mit Tisch und Sofa; nun sitze ich morgens $\frac{1}{26}$ Uhr, während draußen der Sturm den Sand aufwühlt und die türkischen Rekruten exerzieren, und denke an Euch. Man ist hier so völlig abseits von der Welt, ohne Zeitung, knapp mit Heeresberichten versehen; man munkelt von Verhandlungen mit Rußland, aber niemand weiß Genaueres, auch der General nicht. Bei Schwarz finden sich Eingeborene in Masse ein, kauern stundenlang auf dem Hof und warten auf Behandlung: Augenranke, Aleppoheule, Aussatz und was so in diesem gesegneten Lande zu Hause ist. Das deutsche Lazarett ist musterhaft, weiße Betten mit Müdenschleiern, gute Nahrung, ein paar Spiele und Bücher; unsere Leute famos wie immer. Drei Schwestern, eine Menge armenische Weiber als Hilfe und ein paar Araber als Hausknechte. Schwarz hat es verstanden, sich mit General und Wali gut zu stellen und bekommt von ihnen, wenn auch langsam, alles Nötige, Bauholz, Lebensmittel usw. Er ist unermülich fleißig und den

ganzen Tag im Laboratorium hinterher, wo ein jüdischer Apotheker aus Konstantinopel im Verein mit einem Sanitätsgehilfen und einem Armenier die unzähligen Malaria- und Rekurrenzpräparate färben und durchsehen. Auch die türkischen Lazarette sind nicht schlecht, eines sogar üppig, es gehört dem Roten Halbmond, der mir bisher nirgend begegnet war als in Konstantinopel, wo er einen Treffpunkt der vornehmen Gesellschaft bildet. Die Leute sind viel besser genährt als in Diarbekr und in Charput; medizinisch ist nicht viel zu holen; ein Arzt und zwei Thermometer auf 500 Kranke, keine Temperaturkurven und keine Anamnesen. Mich interessiert vor allem, was vorkommt und nicht vorkommt: z. B. kein Skorbut, beim Fleckfieber kein Absterben der Glieder.

In der Stadt mächtiges Leben, gestern zogen Nomaden durch von ihren Winterquartieren in der Ebene nach den Gebirgen am jenseitigen Ufer mit endlosen Herden. Auf einem Esel links und rechts ein Sack mit jungen Lämmern, auf einem Kamel zwei Säcke mit Kindern, davor ein neugeborenes Kamel, die Vorderbeine rechts, die Hinterbeine links herunterhängend. Ein junger prachtvoller Hirt war ganz bei der Sache, für unser Auto hatte er keinen Blick, nur für seine Tiere, die über die Brücke sollten. Er trieb sie an mit Lauten aus einer Gegend der Kehle, die es bei uns offenbar nicht gibt. Unter den Kindern sind viele semmelblond; die Mädchen tragen als Amulett einen Dhrring mit blauen Steinen durch den rechten Nasenflügel gezogen. Ich habe ein Geschichtsbuch über Westasien aufgetrieben und lese eifrig babylonische und assyrische Geschichte. Sie wird hier sehr lebendig; alles ist genau wie damals. Nur das Automobil ist völlig zeitwidrig. Der Schreck der Menschen und Tiere soll groß gewesen sein, als das erste Flugzeug aufstieg, namentlich die Kamele sollen sich wie toll benommen haben.

Stabsarzt Schwarz ist der Sohn des Berliner Mathematikers. Er war in Ostafrika und ist mit Verlust seiner ganzen Habe nach Deutschland durchgekommen. Nun sammelt er Marderfelle, die hier besonders schön sind, zu einem Mantel für seine Frau, damit sie wenigstens einen Wertgegenstand als Erinnerung habe. Mittags

sind jetzt 45°. Man empfindet aber die Hitze nicht unangenehm. Nur beim Gehen in der Sonne hat man das Gefühl, als ob sie drücke. Die Herren aus Bagdad haben schwerer gelitten. Dort wird es 55° und darüber, man kann es in den Häusern nicht aushalten, sondern lebt im Keller und steigt erst nach Sonnenuntergang auf die flachen Dächer. Dabei arbeiten zu müssen, ist kein Vergnügen; einer sagte: jeder Auftrag ist eine persönliche Beleidigung, ein anderer: der Sommer in Bagdad ist eine Krankheit. Vor dem zweiten Sommer fürchteten sich alle. Die Hitze war so groß, daß im Sommer sogar die Läuse verschwanden. Von einem aber schwärmen alle: das sind die frischen Datteln. Leider gibt es jetzt keine.

Mossul, 24. April 1917

Gegen den Fluß zu werden die Gäßchen immer enger, winklicher, voll Menschen, Esel und Vieh. Da ist der Bazar, man sieht aber nur Gebrauchsgegenstände, und auch die knapp; es darf eigentlich nur gegen Papiergeld gehandelt werden, und da dieses nur den 8. oder 10. Teil von Silber gilt, halten die Leute alles zurück. Im Geheimen kann man alles kaufen. Landeskunst und Silbersachen sieht man freilich auch hier nicht, viel eher in Aleppo. Von besonderen Bauwerken steht hier nichts, nur daß die meisten Moscheen schiefe Minarets haben; sie haben sich verbeugt, als der Prophet durchritt, und dann vergessen, sich wieder aufzurichten. Aber eine Überraschung gab es doch. Die Schmutzgäßchen der unteren Stadt münden auf ein malerisches Plätzchen, dessen Häuser in allen Stockwerken mit Lauben geschmückt sind, auf denen Kaffee getrunken wird. Eine Mauer mit engem Tor schließt die Stadt ab; tritt man hindurch, öffnet sich der Blick auf den breiten, lehmgelben Tigris, von einer Schiffbrücke überspannt; dahinter das baumreiche, linke Ufer, ein Hügel mit Dorf und Moschee, Nebi Suna, das Grab des Jonas, der hier als Nationalheiliger verehrt wird. Daneben ein flacher weiter Ringwall mit einem flachen Gipfel in der Mitte; durchzogen von Löchern und Stollen: das ist Minive. Hier hatte Sir Henri Layard 1849 gegraben und die königliche Bibliothek entdeckt, die jetzt in London ist und der

wir die Kenntnisse der alten Geschichte und der Sprachen des Landes verdanken.

Die Jonasmoschee habe ich besucht; das Grab wird von einem prachtvollen Bronzegitter eingezogen und ist mit kostbarem Brokat geschmückt. Auch vom heiligen Fisch, der den Jonas gefressen, ist ein Stück da; es ist die Säge eines Sägehais. Am Boden lag ein Spahanteppich von etwa 1700, das einzige wertvolle Stück, das mir auf der ganzen Reise begegnet ist; er war so abgetreten, daß das Stehlen nicht lohnte.

Mossul, 25. April 1917

Mit guter Gelegenheit am frühen Morgen südwärts, nur 120 Kilometer, aber soviel weiter vom regenspendenden Gebirge. Auf der Hälfte des Weges hören die Wiesen und Felder auf, die Steppe ist gelb und verbrannt, die Blumen abgeblüht, das spärliche Getreide im Korn und dem Reifen nahe. Unterwegs fuhren wir an den Naphthaquellen vorbei, schwarzen übelriechenden Tümpeln, aus denen zwei Mann einige Kanister füllten, etwa 30 bis 40 den Tag. Dabei kostet der Kanister in Aleppo 20 Mark und ist kaum zu haben. Wir hatten den Türken angeboten, die Lager auszubenten, sie wollten es aber nicht erlauben, aus Eifersucht. Daher muß das Petroleum aus Rumänien, das Benzin sogar aus Deutschland den Armeen zugefahren werden, wobei ein großer Teil unterwegs „verdunstet“ d. h. gestohlen wird.

Ab und zu ein Höhenzug, zur Linken immer der Tigris. Dann ein flacher Hügel mit viel Löchern und Gräben: das ist Assur, das jetzige Kalat Schergat, wo Dr. Schacht, den ich vor fünfzehn Jahren in Todtmoos kennen lernte, mit zwei Offizieren im alten Ausgräberhaus ziemlich beschäftigungslos unter Türken haust. Wir erregten Furore mit einigen Büchsen Konservengemüse und Zigaretten. Sie hatten in der Zeit nur von Hammel, Reis und Eiern gelebt und Zigaretten geraucht, zu denen die Araber angeblich das Papier auflesen, wo sie es fanden. Sie erzählten viel von Persien und Bagdad und zeigten mir die Ausgrabungen. Die guten Stücke, von der deutschen Orientgesellschaft

gesammelt, waren vor dem Kriege in 140 Kisten bis Lissabon gekommen, dort ausgeladen und nach England verkauft. Jetzt sieht man nur Lächer, Steine, Topfscherben und Ziegel mit Keilschriftstempel. Unterwegs kamen wir in einen Heuschreckenschwarm, nicht von den ganz dichten, aber doch wie ein tüchtiges Schneegestöber; in Schergat krabbelten sie auf allem herum, Essen, Wänden, Betten. Vom Brot und Fleisch streifte man sie einfach ab. Ich fing eine Tarantel und bringe sie in Spiritus mit als Andenken. Abends müde und vergnügt zurück.

26. April 1917

Heute erfahre ich, daß morgen eine Autokolonne nach der Gleis Spitze geht mit lauter Türken, Ausgewiesenen und anderen Läuseträgern; aber auch einem deutschen Hauptmann. Also versuchen wir unser Glück. Jetzt muß ich Besuche machen: bei Oberst Kretschmer und General Greßmann, die mir so interessant über die Kämpfe um Bagdad erzählten, dem freundlichen Konsul Hesse, den Herren der Tafelrunde, dem Österreicher Dr. Jerolimetz, der als Ausgräber vom Krieg in Persien überrascht wurde und nun deutscher Stappenoffizier ist, dem Intendanten Eiermann, einem Freunde Dr. Adams, auch der alte Armenier, der aufwartet, Zigaretten und Zündhölzchen maust und auf dem Bazar verkauft, erwartet einen Händedruck. Ganz schwer wird mir der Abschied von Schwarz, den ich ungemein schätzen lernte.

Demir Kapu, 27. April 1917

Diesen Ort findest du auf keiner Karte; ein Zelt inmitten der Steppe, ein paar Kurdenhäuser, aber ein klares, schnell fließendes Flüsschen, deshalb Raststation für die Lastkolonnen zwischen Mossul und der „Gleis Spitze“ der Bagdadbahn. 3 Uhr aufgestanden, 4 Uhr abgefahren, erst bei Morgenkühle, dann allmählich bei steigender Hitze, Schwüle und Staub durch die Steppe; mittags 1 Uhr bei Treibhauswärme am Rasthaus; Bad, Futter, Schlafen. Dann nochmals Flußbad und herrliches Abendbrot: Joghurt und Fische aus dem Flüsschen. Die sind hier so dumm, daß sie an eine krumme Stecknadel anbeißen. Als Zukost Taschentrebse, die aber süßlich

und sad schmeckten. Geplauder mit den Kraftfahrern, lauter jungen Kerlen, die seit Jahr und Tag in Persien, Bagdad und Taurus gefahren sind; sie neckten sich und waren munter, aber es fiel kein rohes oder unanständiges Wort. Sonst sind es schlaue Gauner, stark im Klauen. Nachts im Zelt, bewacht von einem Hund, der so scharf war, daß er mich nach einem kleinen Nachspaziergang nicht wieder einlassen wollte, bis er den Nestgeruch erkannte und sich beruhigte.

28. April 1917

Früh wieder los, den Weg, den ich vor acht Tagen gefahren war. Die Flora ganz verändert. Was damals blühte, hat abgeblüht. Nun sind es Winden, rote und weiße, auch ganz große, hohe Malven wie Stockrosen, eine Stunde lang weiß, dann wieder alle rot. Viel Lerchen, Blauraken, Bienenfresser, eine große Trappe, die ich zu schießen suchte, aber nicht traf. 10 Uhr Halt bei einem Kurdendorf, das sich alsbald versammelte, Milch, Joghurt, Eier anbot. Ich skizzierte das Dorf in einem Kreis jugendlicher Zuschauer, die sehr lebendig teilnahmen und freudig mit dem Finger jeder auf sein Haus tippten. Mittags Ankunft in Derbessije, bei furchtbarem Sandsturm, daß man die Hand vor Augen nicht sah und kaum atmen konnte. Von der deutschen Etappe niemand zu finden, eine Stunde gewartet, endlich stellte sich heraus, daß der Etappeninspekteur, General Back, angekommen und alles zu seinem Empfang und zur Besichtigung war. Wir aßen mit ihm zusammen in einem Soldatenheim, das von katholischen Schwestern freundlich geführt wird; in seiner Gesellschaft reiste der Dsanoff Collin, der Etappenarzt Klages aus Aleppo und andere Herren, mit denen ich schon Freundschaft hatte. Wir spielten zusammen einen Tropenstat, um den Nachmittag zu verbringen; meine letzte Flasche Cognac wurde mit Begeisterung aufgenommen. Nachts im Güterwagen, 12 Deutsche, 5 Türken, 2 Kinder, 1 Hund, der Hund war noch der reinlichste und edelste, ein rassenreiner, arabischer Windhund. Da waren auch die Familien einiger türkischen Offiziere mit unendlichem Gepäck, aus dem sich ab und zu Tee und unbeschreibliche Flüssigkeiten über meine Koffer ergießen. Sie sind sehr

empfindlich, aber mit Zigaretten, Höflichkeit und Französisch kommen wir zusammen aus. Klages erzählt, in Aleppo liege viel Post und ein dicker österreichischer Orden für mich.

2. April 1917

Aleppo. Ich glaube, daß ich das Kommando verlängern muß, um durchzukommen. Das Reisen geht langsam, die Entfernungen sind groß und der Hindernisse viele. Das ist auch der Grund, warum die Ernährung so ungleich ist. Wir leiden keine Not, aber das Volk und die Truppen sind sehr schlecht ernährt, und die neue Ernte, die im Mai schnittreif sein sollte, ist stellenweise durch die Trockenheit gefährdet.

Kaffee ist knapp, und doch ist er hier fast unentbehrlich, er vertreibt Hunger, Durst und Müdigkeit. Sobald der Zug hält, sieht man einen Türken herausstürzen, ein paar Stoppeln sammeln und in dem kleinen Pfännchen, dem Gesweh, einen Fingerhut Kaffee kochen. Nun bekommen ihn die Offiziere rationiert. Zu jeder Meldung gehört aber, daß man ein Schälchen anbietet. Da spielt sich immer eine kleine Szene ab: unterm Gespräch schließt der Offizier eine Schieblade auf, nimmt ein Blechbüchsen Kaffee heraus, gibt's dem Burschen, nach zwei Minuten bringt der den Kaffee, der Offizier prüft mit raschem Blick, ob der Kerl nicht zu viel genommen hat, und verschließt seinen Schatz wieder. Bei alledem werden die ausgesuchtesten Höflichkeiten ausgetauscht. Noch merkwürdiger ist, daß hier, im Ursprungsland, der Tabak kaum zu haben ist. Es fehlt eben am Transport.

Gestern war ich mit Schilling in Djerablus am Euphrat, wo die Engländer eine Hetiterstadt ausgegraben hatten: eine Prunkstraße führte zum Tempel auf der Höhe, links und rechts mit Reliefs verziert und Schriften, die niemand lesen kann: Reiter, Kampfszenen, Kamele, Dpferenzen, Musikanten, Porträts, alles wunderbar erhalten und gut aufgestellt. Die Türken freilich haben dafür keinen Sinn und schießen Scheibe nach den Figuren.

Das nächste Ziel war Jerusalem, das ich auf möglichst gradem Wege erreichen wollte. Ich beschränkte mein Gepäck aufs äußerste

und fand glücklich einen Platz in einem vollbesetzten Zug. Die Fahrt ging südwärts durch ein Gebiet, das sonst reichlich Weizen und Gerste liefert, in diesem Mißjahr aber recht kahl aussah. Viele Felder waren überhaupt nicht bestellt, von Disteln aller Farben überwuchert. Bei einem Dörfchen zeigte ein halbwüchsiger Bursche auf einem prachtvollen Araber seine Reitkünste, das Pferd nach Landesfittte nur mit Schenkel und Zuruf lenkend; als der Zug sich in Bewegung setzte, begann er ein kleines Wettrennen, kam aber der Bahn weit voraus. Es war ein wunderhübsches Bild. Eine Wiese war, so weit der Blick reichte, voller Störche, Tausende und Abertausende, die auf ihrer Wanderung nach Norden Raft machten. In Homs hielt der Zug, und als ich im Bahnhof eine Tasse Tee trank, gesellte sich zu mir ein hier ansässiger jüdischer Arzt, der in der Schweiz studiert und bei mir gehört hatte. Unter der Reisegeellschaft traf ich viele Bekannte, darunter den tüchtigen Risa Bey, der mich in Gülek bewirtet hatte und der nach Jerusalem versetzt war. Eng zusammengekauert verbrachten wir die Nacht und erreichten am frühen Morgen Rajak, ein Dörfchen in der Ebene zwischen Libanon und Antilibanon, dem alten Coelesyrien, das, von zwei stattlichen Flüssen, dem Drontes und Liones, bewässert, von jeher eine Kornkammer war. Hier begann nun das Elend der Bahnen. Engländer und Franzosen gönnten sich gegenseitig den Bau nicht, der Sultan gab die Erlaubnis nur nach endlosen Verhandlungen und reichlichem Bakschisch. So waren an dieser Umladestation zwei Bahnhöfe, eine halbe Stunde voneinander entfernt. Mit Mühe erlangten wir einen Eselwagen, der das Gepäck herüberbrachte. Nach kurzem Besuch der Krankensammelstelle ging's weiter, Richtung Damaskus. Die Bahn steigt einem klar strömenden Flüsschen entgegen durch Obstgärten und an sauberen Dörfchen vorbei über den Antilibanon. Sobald die Höhe überschritten ist, erblickt man die weite Ebene, zu Füßen des Gebirges die Stadt Damaskus.